

Festtag in Bremens Böttcherstraße.

Dieser Tage war wieder ein großer Tag in der Böttchergasse. Dem Generalkonsul Roselius ist es gelungen, nicht nur die Osthausfamilie, sondern auch die Osthausidee, verkörpert in der Hohenhagenschen Handweberei, nach Bremen herüberzuziehen. Ueber zwanzig Webstühle präsentierten sich in den erneuerten Packhäusern alten Bremer Stils unter der klugen Leitung des Ehepaars Helbing aufs beste. Wer weiß, was Osthaus vor dreißig Jahren bedeutete, wer damals nach Hagen gefahren ist, um das Folkwangmuseum in Van de Velde's neuem Stil zu besuchen, weiß, was das heißen will.

Und wer die Eingangsworte von Roselius hörte:

„Wir leben im Zeitalter der Maschine. Als Sir Warren Hastings im 18. Jahrhundert 30 000 indischen Frauen die Daumen abschneiden ließ, um der Maschinenarbeit zum Siege zu verhelfen“ der verspürte nicht nur Abscheu und Gruseln vor solcher Tat, sondern auch den weiten Geist, der in der Böttchergasse lebt.

Was will Roselius? Er will nicht die Maschine bekämpfen. Sie erfüllt das Massenbedürfnis. Aber er will die Handwerkskunst als Dienst am Individuum.

Er will nicht die bloße Anleitung alter Tradition, sondern das Schaffen einer neuen handwerklichen Tradition. Er will mit seinen kostbaren, jedesmal wieder erstaunlich reichsten Sammlungen beweisen, daß wir Deutsche nicht die viel gescholtene Barbaren im Sinne römischer Schriftsteller und moderner Kriegsbezer waren und noch sind, sondern ein Volk mit einer großen künstlerischen Tradition. Er will beweisen, daß die Kunst nicht an der Mainlinie aufgehört hat, sondern strenger und herber, aber nicht weniger bedeutend in Niedersachsen und Kriesland gelebt hat.

Daran liegt die große Bedeutung eines Roselius auch für unser Oldenburger Land. Es ist ja ganz falsch, zu sagen, das Oldenburger Land sei kein Boden für Kunst und Kunstgewerbe, ebenso falsch wie der Satz Frisia non cantat. Daß ein solcher Boden vorhanden gewesen ist, beweisen die Architektur und das Kunstgewerbe unserer Bauernhäuser, beweist das herrlich, noch völlig unentdeckte Kirchen Silber. Daß auch heute ein Interesse für gutes Kunstgewerbe vorhanden ist, beweist der Besuch etwa der Kaste der Gewerbeschau mit messinggechromten Türdrückern und Lampen und Klinkerbauten. Und daß in der Oldenburger Landschaft ein Rahmen für beste Handwerkskunst vorhanden ist, ist ebenso zweifellos. Man braucht nur einmal unsere führenden, heimischen Künstler oder einen auswärtigen wie Radziwili zu hören über das schöne Oldenburger Land mit seinen buschumrahmten Bauerngehöften. Man braucht schließlich nur an die Schweiz zu denken, wo auch in einem nicht weniger eigenwilligen Bauern- und Bürgervolke die moderne Kunst allenthalben Eingang gefunden hat.

Roselius ist noch nicht am Ende. Ein Haus zur Darstellung der deutschen Vorgeschichte, ein Robinsonhaus versprach er als Ueberraschung für das nächste Jahr. Auch das Oldenburger Land hat allen Grund, dieses große und fruchtbringende Mäzenatentum dankbar zu verfolgen.

Dr. Müller, Seber.